

DIE AMEISE.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsmummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Insertate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin SO., Engelhofer 15 II.

Nr. 3.

Berlin, den 18. Januar 1901.

28. Jahrg.

Bekanntmachung.

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: **Breslau, Gräfenroda** (W. Grene, Porzellanfabrik), **Rheinsberg, Rudolfsstadt** (Volkstadt, Schwarz), **Criptsis, Tegesack**; für Isolatorendreher **Selb** (Firma Rosenthal u. Co.)
Der Vorstand.

Rückblicke und Ausblicke.

Das neunzehnte Jahrhundert hat seine Herrschaft vollendet, und in den Blättern schreibt man seine Nekrologe. Jahrhundertwechsel, — gewiß ein Ereignis, daß die Menschheit tief bewegt und den Einzelnen zum Nachdenken veranlaßt über das dagewesene und das kommende. So weit wir heute vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus die Geschichte des geschiedenen Säkulums überblicken, bietet sie uns ein imponantes Bild reicher Entfaltung und sozialer Vormwärtsbewegung, die unablässig immer neue und frische Kräfte in den Bannkreis ihrer wirtschaftlichen Nazbarmachung zog. „Alles fließt“, — dieses Wort des alten Heraklit hat seine tausendfältige Bestätigung gefunden, in dem sich immer wieder aufs neue vorwärtsbewegenden wirtschaftlichen und technischen Neugestaltungen in den immensen Schätzen menschlicher Kultur- und Geistesarbeit und der ganzen fortgesetzten Revolutionierung der gesamten sozialen Ordnung. Das politische Mündigwerden der europäischen Bourgeoisie bildete zu all dem die Vorstufe. Seine Herrschaft über den modernen Staat, die sich die junge, allerdings rasch gealterte Generation durch ihre Kraft, die es mit der des Proletariats verleiht, fleggewaltig errang, ebnete dem technischen und sozialen Fortschritt den Weg zu einer neuen Produktionsform, die heute am Beginn des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht hat. Fabelhaft war das Emporblühen der Fabriken, die mit ihren gigantischen Miesenwerkzeugen und ihren Schwärmen von ewigen Menschen das alte mittelalterliche Handwerk zertrümmerten und den Anlaß zu stark bevölkerten Städten und Industrieorten bildeten, die in der Folge einen immer stärker werdenden Bezug von

menschlichen Kräften aus den ländlichen Gebieten bewirkten. So lehrte also die neue Ordnung das Verhältnis, welches in den früheren Jahrhunderten bestand, um, und machte das Land von der Stadt abhängig. Jeder Tag brachte neue Erscheinungen auf dem Gebiete des technischen und chemischen Fortschreitens, der spekulative Menschengeist hatte durch den Drang des „Sichauslebens“, den der freie Wettbewerb gelegt hatte, einen unermesslichen Spielraum für neue Ideen zu praktischen und verwertbaren Schöpfungen erhalten. Der Grundzug dieses bunten, wechselreichen Betriebes war die ungehinderte Konkurrenz, die den individuellen Kräften des Einzelnen Spannkraft verlieh, die den strebsamen Geistesgeist aufpulte, die anreizte und auf allen Linien des täglichen Erwerbslebens zu neuer Tätigkeit und zu neuen Plänen anspornte, bis schließlich dann und wann mitten im aufregenden Trubel die Spannkraft versagte und wie eine plötzliche Krankheit die Erschlaffung sich fühlbar machte. Das waren dann die wirtschaftlichen Krisen, die das neunzehnte Jahrhundert in gar mancherlei Berufen und Erwerbszweigen gesehen hat.

Aber sie gingen vorüber und wir rafften uns immer wieder, wenn auch aus schweren Wunden blutend, empor. Freilich hatte jede derartige wirtschaftliche Katastrophe die Finanzen ganzer industrieller Betriebe unterwühlt und eine Anzahl von kleinstädtischen Grenzen auf die Strecke gebracht. Aber das war ja eberne Notwendigkeit, sagten superfluge Nationalökonomien, der Schwache geht unter und der Starke, Vetterbegabte kämpft den ewigen Kampf ums Dasein weiter; denn so wie in der Natur das Darwinsche Gesetz, ist in der modernen Ökonomie, in dem Leben von Völkern und Staaten das Prinzip der Sozialauslese die Grundlage zur unangefochtenen, gesunden Weiterentwicklung. Und so bauten sich immer wieder auf den Trümmern ruhmreicher, wirtschaftlicher Existenzen neue Miesenbetriebe, die in ihren weiten Arbeitsstätten den von Werkzeug und Rohmaterialien losgelassen einstigen Handwerker aufnahmen, und zum modernen Gelatzen stempelten. Auf den Überresten des Alten baute sich fortgesetzt Neues, ein ewiges Unter-

gehen und Werden. Und unterdessen schritt die Vervollkommnung der Arbeitswerkzeuge rastlos weiter. Man erinnere sich an die berühmte Brodbackmethode, die vor etwa zwei bis drei Jahren in den Bäckereibetrieben von Amerika eingeführt wurde, an die Sezmashine, die das Buchdruckergeräthe revolutionierte und an den Northrop-Webstuhl, der in den Webereien von Amerika selbst unbrausichtigt von menschlicher Kontrolle in jenen Stunden läuft, wo sich der Arbeiter zeitweilig davon entfernt hat und an viele andere Erfindungen, die uns das neunzehnte Jahrhundert als Mittel der Erleichterung menschlicher Arbeit gebracht hat. Ihre vernunftgemäße Bestimmung freilich konnten sie nicht erfüllen, denn wo „Vernunft, Unfug, Wohlthat zur Plage wurde“, mußte ja gerade jede Vervollkommnung technischer Hilfsmittel die Krise, die in der Disharmonie, die zwischen Verbrauch und Produktion bestand, ihre Entstehungsursache hatte, beschleunigen, und für die arbeitende Menschheit zu einer Seizel, zu einem Mittel der Knechtung und Unterdrückung werden.

So also hat das neunzehnte Jahrhundert zwar dem Menschengeist durch das Maß seiner hohen Enthaltung göttliche Weisheit verliehen, und indem er die Elemente in den Dienst der Arbeit zwang, eine neue Ordnung angebahnt, die zu vervollkommener Aufgabe des aus die Herrschaft gekommenen 20. Jahrhunderts sein wird. Die Revolution war die Signatur des neunzehnten Jahrhunderts, und sie wird die Signatur des neuen 20. Jahrhunderts wieder sein. Während der Kapitalismus, eine Herrschaft antrat und seinen Siegeszug durch die Welt nahm, hat jede Krise durch die bewirkte Loslösung der Produzenten von den Produktionsmitteln das Gries der Ungleichheiten kollossal anwachsen lassen, die an den Pfosten hämmern, auf denen der stolze, morische Bauer der modernen Gesellschaft ruht. Und wird die Krise, die heute bereits unverkennbar wieder an die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands heranschleicht, nicht abermals manchen solchen Bau zusammentragen lassen und die Armen derer vergrößern, die in den Organisationen ihrer Branchen Schutz für ihre uralten Interessen suchen? Und dünkt, ein Gerüstband

schüttelt wieder viel der reifen Früchte von den Bäumen.

So dürfen wir also als die ewig „Unzufriedenen“ zufrieden sein. Was das neunzehnte Jahrhundert begonnen, wird das 20. bestimmt vollenden. Wie jeder Unternehmungsprozess Wärme erzeugt, so kann die Entwicklung, die dem modernen Kapitalismus vorzeichnet ist, nicht von statten gehen, ohne jene siegreichen Kräfte aus sich selbst hervorzubringen, die zusammenfließen in eine neue große Gemeinschaft, die das alte schadhast geworden zu ersetzen bestimmt ist. Die die einwilligen noch das Steuer des leck gewordenen Schiffes führen, mögen Zuchthausgesetze schmieden, am Beginn des 20. Jahrhunderts, wie sie es getan haben am Ende des neunzehnten, — der Lauf der Dinge wird davon nicht im mindesten beeinträchtigt. Der Zusammenschluß der Unternehmer und ihre stets hervortretenden Sonderinteressen werden naturgemäß auch dem Arbeiter sein Interesse immer deutlicher klar machen und ihn zum Eintritt in seine Gewerkschaft bewegen. In dieser Richtung liegt auch das Feld unserer Arbeit im angefangenen neuen Säkulum.

Fr. L.

Verbandsgelder.

„In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf“ ist eine bekannte Redensart. Und die organisierten Porzellanarbeiter hätten angesichts der mehr wie eigenthümlichen Situation, in welche die Verbandskasse bezügl. der Abhebung der Gelder gekommen ist, alle Ursache recht ungemüthlich zu werden.

Man hat eine Summe von 116 000 M. in der deutschen Reichsbank als Verbandsvermögen liegen und keinen Pfennig bekommt man heraus, weil das Geld auf den Namen J. Bey angelegt und dieser, ohne daß er nach Abgabe seiner Funktion als Verbandskassierer eine Umschreibung veranlaßt hat, mit Tode abgegangen ist. Ist das nicht eine eigenthümliche Situation und kann da die Gemüthlichkeit einem nicht ausgehen?

Wie aus den Vorstandsprotokollen hervorgeht, verlangt die Reichsbank eine schriftliche

Erklärung von den Erben des verstorbenen Bey, die dahin geht, daß sie keinen Anspruch auf das auf den Namen Bey angelegte Verbandsvermögen erheben. Diese Erklärung abzugeben, verweigern die Betreffenden, trotzdem sie von verschiedenen Seiten darum angegangen worden sind. Man wird seitens unserer Mitglieder nun fragen, ja, warum verweigern denn eigentlich die Erben Bey's diese Erklärung? Nach dem uns (ich gebrauche in diesem Artikel, wie allgemein das redaktionelle „wir“ und „uns“, bemerke aber ausdrücklich, daß ich nur für meine Person schreibe und der Vorstand daran keinen Theil hat. Zahn) bekannt gewordenen können verschiedene Gründe die Ursache sein. Der Verstorbene soll kurz vor seinem Tode seiner Frau gesagt haben, daß, wenn seitens des Verbandes irgend eine Angelegenheit angeschnitten würde, sie erklären solle, sie lasse sich auf nichts ein; dies der Verstorbene kurz vor seinem Tode versprochen zu haben, hat die Frau zugegeben. Das wäre ein Grund, wenn auch eigenthümlicher, die nothwendige Erklärung, die die jetzige Verbandsleitung zur Abhebung der Gelder braucht, vorzuenthalten. Doch ist ja nicht allein die Frau, sondern es sind vier erwachsene Kinder vorhanden, der älteste Sohn ist ein Tischlermeister in Charlottenburg, der zweite ist, irren wir nicht, in Mannheim als Mechaniker beschäftigt, darin sind noch zwei verheirathete Töchter hier am Orte.

Der älteste Sohn, an den nach der Weigerung der Frau Bey herangegangen wurde, um diesen zu veranlassen, die nothwendige Erklärung abzugeben, wollte zunächst in irgend einer Weise festgestellt wissen, ob sein verstorbenen Vater nicht Privatvermögen hinterlassen habe, auch hätte er ja mit diesem spraktren und eventuell könnte ja dann von dem auf seinen Namen angelegten Gelde auch ein Theil den Erben zu gute kommen, im Uebrigen könne ihn doch Niemand zwingen zu einer Erklärung.

Nach Aeußerungen der Frau Bey könnte man aber auch auf den Gedanken kommen, daß diese angesichts der Thatsache, daß ihr verstorbenen Mann jahrzehntlang Beamter

des Verbandes, zuletzt langjähriger Kassierer war und sich keine Veruntreuungen zu Schulden hat kommen lassen, daß nach ihrer Ansicht der Verstorbene das Verbandsvermögen allein auf die vorhandene Höhe gebracht hat, demgegenüber die Erben nun auch auf einen Theil des Vermögens oder doch mindestens auf eine anständige, nachträgliche Gratifikation Anspruch erheben könnten.

Wenn die Sache nicht zu ernst wäre, wenn durch eventuelle Klage bezwungen nicht noch große Kosten entstanden, man könnte über solche eigenthümliche Haltung lachen. — Daß das bei der Reichsbank deponirte Verbands- und Beihilfensfondvermögen thatsächlich dem Verband und nicht dem Geldniederleger Bey resp. dessen Erben gehört, das dürfte doch wohl außer allem Zweifel sein. Die von dem Verstorbenen eigenhändig gemachten Eintragungen bezüglich der Depositscheine, welche letztere ja in Händen des Vorstandes sind; die allmonatlich, allvierteljährlich und alljährlich von Bey verfertigten Verbands- und Beihilfensfondabschlüsse, die im Original von den Revisoren geprüft und im Organ veröffentlicht worden sind; die Thatsache, daß das Passwort, ohne daß die Reichsbank Geld nicht ausliefert, sich im Besitze eines Verbandsrevisors befindet; die geschehene ausdrückliche Uebernahme der Kasse durch Grösse Huve auf der letzten Generalversammlung, als der Kasse des Verbandes und des Beihilfensfonds in Gegenwart des verstorbenen Verbandskassierers Bey, — welche Dosis von — sagen wir immer — Eigenthümlichkeit gehört dazu, all diesem gegenüber einer Organisation, die dem Mann und Vater jahrzehntlang Brot und Stellung gegeben hat, Schwierigkeiten zu bereiten!

Das Vermächtniß des Verstorbenen an seine Frau, dem Verbandsverbande absolut keine Auskauf zc. zu geben und welches (wenn auch bei Lebzeiten des Verstorbenen diesem nicht immer nur Liebe entgegengebracht wurde) anscheinend hoch und heilig in Ehren gehalten wird, könnte uns freilich Veranlassung geben, an so manches anzuknüpfen, was der Verstorbene und seine Epigonen im vorigen Jahre uns und anderen Genossen in die Schuhe geschoben, zur „Kennzeichnung“ ihm mißliebiger, seinem Charakter

Aus dem Reiche des Bopfes.

Zu einer Zeit, als unsere Vorfahren noch in Höhlen, Erdgruben und in aus Fellen hergerichteten Zelten wohnten und ihre Werkzeuge, Geräte und Waffen aus Holz, Knochen, Horn und Stein herstellten, sich mit Höhlenbären, Höhlenlöwen, Mammuts und Auerochsen herum-schlügen, mit anderen Worten, noch „nicht von der Kultur beleckt“ waren, kannte man in China bereits die Eigenschaften des Thones und seine Verwendung. In einer Serie von in spanischer Sprache abgefaßten, aus dem Jahre 1555 stammenden Briefen von Jesuitenvätern im fernen Osten, die der 1561 erschienenen Francisco Alvarz'schen „Historia De Ethiopia“ als Nachtrag eingefügt sind, erscheint bereits ein Bericht über die Ausführungen von Steinbauten und Wällen in Mörtel und Ziegelsteinen. „Die Häuser“, so schreiben die Jesuiten, „sind mit glastren Ziegeln verschiedener Farbe bedeckt“. Es mußte uns sonderbar an, wenn die „Historia“ weiter erzählt, die Chinesen hätten in alten Büchern gefunden, daß zu einer gewissen Zeit welche Männer mit langen Bärten kommen und von ihrem Reiche Besitz ergreifen würden, weshalb sie so sorgsam in der Errichtung von Wällen seien.

In der „Geschichte des großen und mächtigen Königreichs China“ von Mendoza, welche aus dem Spanischen ins Englische übersetzt und

1588 bei Wolf in London erschienen ist, geht der Verfasser auch auf die chinesische Töpferei ein. „Es giebt Werkstätten voll irdener Gefäße in Roth, Grün, Gelb und Goldfarbe. Diese Geschirre sind außerordentlich billig. Sie werden aus fester Erde, die zu Stücken zer-mahlen und in Eßernen mit Kalk, Wasser und Steinen angemacht wird, verfertigt. Aus den oberen Theilen des entstandenen Schlammes wird die feinste Waare gemacht und je tiefer man geht, desto gröber wird dieselbe. Die Gefäße werden verguldet und mit jeder beliebigen Farbe versehen, die sich niemals verliert. Nachher werden die Geschirre in Ofen geätzt und gebrannt.“

In Anbetracht der politischen Entwicklung, die Japan speziell seit seinem letzten Kriege mit China genommen hat, ist es interessant zu hören, was uns der Verfasser des genannten Buches über die japanische Nation mitzutheilen hat. „Diese Japaner waren in alten Zeiten Chinesen; sie verließen dieses mächtige Königreich und suchten die Inseln auf, welche sie jetzt bewohnen.“ Dieser „Auszug aus China“ soll die Folge eines Komplottes sein. „Ein Verwandter des Königs von China, von sehr großem Einfluß, hatte den Plan, den König zu tödten, um den Thron an sich zu bringen. Zu diesem Zweck verband er sich mit einer Anzahl seiner Freunde, denen er im Falle des Gelingens große Belohnung zusagte. Ehe der Plan zur Ausführung gelangen konnte,

wurde er dem König verrathen und die Verschworenen wurden gefangen genommen. Nach dem Urtheil „des königlichen Rathes“ sollte ihnen der Hals durchgeschnitten werden. Der König jedoch bestätigte das Urtheil nicht, sondern verbannte die Uebeltäter auf die Inseln, welche jetzt das Reich des Mikado bilden. Unter den Gesetzen, welche die Verbannten für ihr neues Reich aufstellten, befand sich auch Mendoza auch eines, welches den Chinesen ewige Feindschaft androhte, die Bewohner des neuen Reiches aufforderte, den Chinesen alle mögliche Uebel anzuthun und in den Gebräuchen und Sitten in allen Stücken von den in China üblichen abzuweichen.“

Ueber die chinesische Mauer ist bereits so viel geschrieben worden, daß wir es uns füglich sparen können, hier näher darauf einzugehen. Zu ihrer Herstellung wurden Millionen und aber Millionen blauer Ziegelsteine verwendet und die ganze Konstruktion ist ein Monument chinesischer Stupidität und großer Dummheit, das Tausenden das Leben kostete und lange Jahre unproduktiver Arbeit nöthig machte. Mendoza erzählt auch, wie die dem Volke bei dem Bau der Mauer aufgelegten Lasten nach Fertigstellung der Mauer durch Mord an den König und dessen Sohn gerächt wurden. Die Chinesen sind nun real ein romisches Volk: Sie schütteln sich ihre eigenen Hände, wenn sie einander Abien sagen, tragen Weiß als Trauerkleidung statt Schwarz, lassen ihre Dooie

und seiner Tendenz nicht entsprechender Personen mit gewöhnlicher Rücksichtslosigkeit in die Welt geschleudert hat. Jenes Mal, wie lange Zeit vorher schon, war er krank, jetzt ist er todt, und wenn schon bei Lebzeiten die größtmögliche Rücksicht auf einen kranken Körper genommen wurde — den Todten lassen wir erst recht ruhen!

Jedoch das schließt nicht aus, oder kann nicht ausschließen, daß man an die oben berührte Rassenübergabe durch Bey anknüpft. Der Verstorbene war in seiner Rassenführung so pinnibel, daß er als das non plus ultra eines Rassenmenschen von den Porzellanarbeitern angesehen wurde, obschon er dabei auch nicht mehr gethan hat, als eben die Rasse ordnungsgemäß verwaltet, und wie schon oben angeführt, sich keine Veruntreuungen hat zu Schulden kommen lassen. Ja, die Ursache zu der außerordentlichen General-Versammlung war der Umstand, daß er glaubte, man zweifle an seiner richtigen Buchung von eingegangenen Geldern, bezw. wollte er keinem anderen Bureaubeamten auch nur die Berechtigung zugestehen, Beträge, wenn auch noch so niedrige, die bewußt oder irrtümlich an deren Adresse gesandt wurden, annehmen und an ihn abliefern zu können. Diese „Akkurateffe“ nun in allen Ehren. Man hätte aber dem gegenüber nun auch annehmen können, daß der verstorbene Bey ebenfalls die Umschreibung des Vermögens (die Rechte einer juristischen Person hat der Verband nicht) auf eine andere Person veranlaßt hat. — Die Zahlstelle Rüps macht ja nun dem Vorstand und auch den Delegirten der General-Versammlung kurzerhand Vorwürfe (und Pforzheim und Städtlin schließt sich dem theilweise an), daß nicht gleich diese Angelegenheit geregelt worden ist. Von den Delegirten haben gewiß wenige auch nur halbwegs Kenntniß davon gehabt, in welcher Weise die Gelder angelegt sind, es wäre dann allerdings wieder einmal der Vorstand das Karnickel.

Dieser wird jedenfalls seine Rechtfertigung (wenn er eine solche für nöthig hält) den Vorwürfen gegenüber geben, so daß wir darauf nicht einzugehen brauchen. — Auf eins möchten wir aber hinweisen: Auf Antrag des ver-

storbenen Verbandskassirers wurde vor mehreren Jahren bereits dem früheren Verbandsexpeditoren Koch eine polizeilich beglaubigte Vollmacht ausgestellt, die diesen ermächtigte, ebenfalls Verbandsgelder unter den festgesetzten Bedingungen abheben zu können. Es wäre der Kassirer durch Krankheit verhindert sein, selbst Geld abzuheben, ja, er könne plötzlich sterben, das waren die Gründe, soweit wir uns erinnern können, die damals Bey zur Begründung seines Antrages anführte.

Die jetzt so eigenthümlich in die Erscheinung tretende Affaire wäre unmöglich gewesen, wenn die Vollmacht des Gen. Koch zur Stelle wäre und er Geld abheben könnte. Das ist aber nicht der Fall.

Es ist doch daran gar nicht zu denken, daß, wenn Jemand eine solche Vollmacht ausgestellt bekommt, er diese auch in Händen haben muß, um vorkommenden Falles davon Gebrauch machen zu können. Desto überraschender ist es, wenn man jetzt von Gen. Koch erfahren muß, daß er diese Vollmacht nie in Händen hatte, daß diese der verstorbene Verbandskassirer in Verwahrung behalten und diese Vollmacht weder dem Nachfolger übergeben worden, noch überhaupt aufzufinden ist.

Hat der Verstorbene diese Vollmacht vernichtet, woran beinahe garnicht zu zweifeln ist, so hat er damit eine jener eigenthümlichen, eigenwilligen Handlungen verübt, die seinen Charakter auszeichnete. Denn dem Vorstand ist von einer Zurückziehung oder von einer Vernichtung dieser Vollmacht nichts mitgetheilt worden. Weder dieser noch auch die jetzigen Verbandsexpeditoren, die ja eigentlich naturgemäß mit verantwortlich zu machen wären, hatten Kenntniß von dieser Auserkassirung oder Vernichtung der betreffenden Vollmacht.

Jene Zahlstellen und Mitglieder, die immer gleich bereit sind, der Verbandsleitung Vorwürfe zu machen, jene Mitglieder, ja jene Delegirten der letzten Generalversammlung, die dem alten ehrlichen Verbandskassirer, stets nur Recht geben zu müssen vermeinten, mögen nun an der Hand dieser Thatsachen einmal über die mancherlei — Eigenthümlichkeiten nachdenken, vielleicht kommen sie nun zu anderen Schlüssen. Was nun den jetzigen Stand der An-

gelegenheit anlangt, so ist, soweit wir informiert sind, dieselbe dem Rechtsanwalt und Notar Schraillinsky in Charlottenburg zur weiteren Verfolgung vom Vorstand übergeben worden. Wenn es diesem schließlich nicht noch gelingt, die Erben Bey's durch persönliche oder briefliche Belehrungen über das Ausfalltloze ihres Verhaltens aufzuklären, um die erforderliche von der Reichsbank gewünschte Erklärung herauszubekommen, so wird eine Klage dieserhalb unvermeidlich.

Der Wunsch des verstorbenen Bey beim Verlassen der letzten Generalversammlung, „er wünsche dem Verbandsverbande das beste Gedeihen“, dürfte dann allerdings eine ganz eigenthümliche Erfüllung zeitigen.

Jedenfalls aber brauchen die Verbandsgenossen durchaus nicht in Sorge zu sein, daß ihr angesammeltes Verbandsvermögen etwa verloren gehen könnte, da müßten ganz andere „Gründe“ vorhanden sein, nach denen die Erben Bey's, auch Erben unserer Gelder werden könnten.

Zur Mitglieder-Abstimmung.

Zu dem in Nummer 1 mit E. S—n. bezeichneten Artikel, erlaube ich mir einiges zu bemerken bezw. richtig zu stellen. So sehr es mir auch zuwider ist, mich mit einer Sache zu beschäftigen, von der ich die Ueberzeugung habe, daß sie uns schon genug geschädigt hat. Der Gen. E. S—n. informiert die Zahlstelle Budau, daß die Ursache zu den Anträgen die Wäsche gewesen sei, nun, das werden die Mitglieder in Budau auch gewußt haben. E. S—n. stellt es nun so hin, als hätten die Delegirten bei der Berichterstattung die Extravergütung verschweigen wollen; die Sache ist aber doch anders. Bevor nur Bericht erstattet wurde, wußten viele Mitglieder schon von der 10 Mk. Beschlüß und bei Manchen hat eine förmliche Entrüstung Platz gegriffen, ob dieser „Unerblichkeit“. Bemerken will ich, daß die Jmenauer-Delegirten gegen die 10 Mark gestimmt haben. Als nun die Delegirten ihren Bericht erstatteten und es in der Diskussion auf das Wäschegehalt kam, wurde es der Versammlung, an der 1/3 der Mitglieder Theil

durch Pferde und ihre Wagen durch Segel fortbewegen. Junge Chinesen widmen sich dem Studium gewichtiger Bände, während alte ihre Papierdrachen steigen lassen; ihre Fingernägel halten sie lang und die Füße ihres „schönen Geschlechts“ kurz. Auch ist es Gebrauch, daß die Kinder ihren Eltern das denkbar kostbarste Geschenk, welches sie ihnen machen können, schon frühzeitig übergeben, nämlich einen Sarg, um sich darin begraben zu lassen. In manchen Gegenden wird auch seine satanische Majestät der Teufel angebetet.

Mit der Töpferweise waren die Chinesen schon im Jahre 3000 v. Chr. bekannt. Auch entwickelten sie schon früh große Fertigkeit in der Herstellung von Porzellangefäßen. Wenn behauptet wird, daß die ältesten Porzellan-sachen, deren Herstellung im Jahre 2697 vor Christi erwiesen ist, roh und unglasirt gewesen seien und die Herstellung besserer Waare erst begonnen habe, als Julius Cäsar seine Adler-Adel nach Germaniens Gauen hinaustragen ließ, so ist diese Behauptung durch neuere Entdeckungen widerlegt. Nach chinesische Autoritäten selbst behaupten, daß gutes Porzellan von seinem Klang schon zur Zeit des Kaisers Hoan, der etwa 2857 v. Chr. regierte, hergestellt worden sei. Nach den Forschungen des Sinologen Jullian in Paris war es zur Zeit des Kaisers Kwang-ti (2697 v. Chr.) gebräuchlich, einen Beamten zu ernennen, der den Titel „Superintendent der Töpferer“ führte.

Von den 18 Provinzen, in welche China eingetheilt ist, hat Kiang-Si den besten plastischen Thon und zwar in der Gegend von Ping-Si und Hot-Hou aufzuweisen. Feine Thone finden sich auch in der Präfektur Wj-Chow in der Provinz Ngan-Lui. In der Provinz Ping-Si ist die Stadt Kin-De-Ching erwähnenswert wegen ihrer Töpferindustrie. Der Archidiazonus Gray aus Hongkong besuchte diese Töpferer in einer Bekleidung, um Einblick in den Betrieb zu gewinnen, was ihm auch gelang, während eine französische Deputation mit dem besten Empfehlungsschreiben zwar sehr höflich empfangen wurde, aber nichts zu sehen bekam. Der chinesische Töpfer ist eben mißtrauisch und will den fremden Teufeln nicht mehr sehen lassen, als was er nicht gut vermeiden kann. Als diese Töpferstadt im 18. Jahrhundert vor dem Vater Catreolles besucht wurde, hatte sie über eine Million Einwohner. In der Zeit der Ping-Rebellion von 1847 und 1854 wurde sie entvölkert und die Faktoreien mit ihren Oefen und Raminen fast völlig zerstört, doch wurden dieselben später wieder aufgebaut.

Die kaiserlich-chinesische Porzellanmanufaktur wurde auf Befehl des Kaisers Sung-Wu im Jahre 1868 A. D. am Chu-Shan ober Peking erbaut. Die ursprüngliche Faktorei hatte einen Umfang von einer Meile, in der Mitte befand sich ein Versammlungsraum zur Besprechung der Geschäfte. An der Ost- und Westseite waren Zahlbureau, an der Ost- und

Südseite befanden sich die Oefen, und im Süden ein großes Thor, über welchem eine Tron-wel angebracht war, vermittelst derer die Arbeiter zusammengerufen werden konnten. Innerhalb der Anlagen befanden sich vier Tempel, wovon der eine dem Gotte Jow-ti-ling, dem Ueberbringer der Töpferkunst, die anderen den Kriegsgöttern geweiht sind. Die Oefen haben alle besondere Namen, wie: der grüne Ofen, der blaue Ofen, der Ofen des Windes, der Ofen des Feuers etc. In der Nähe des Einfahrtsthores war ein großer Schirm aufgestellt, auf dem sich, wie bei allen Regierungsgebäuden, das Abbild eines enormen Drachen befand. Die Arbeiter wurden in fünf Arbeitsklassen eingetheilt, die Feuer, Wasser, Holz, Metall und Erde hielten, und deren Aufgaben sich wieder auf 22 Unterabtheilungen vertheilten, denen die rohesten Arbeiten, wie das Schmelzen des Thones, bis zu den feinsten Porzellanmalereien zugehörten. Neben dieser Regierungsanstalt soll die Stadt 3000 in Privatbesitz befindliche Oefen aufweisen.

Der zur Verwendung kommende Thon zerfällt in zwei Sorten, in „Kao-ka“ und „De-tun-ti“. Kao-ka gelangt ja bekanntlich auch in unseren deutschen Töpferer und Thonwarenfabriken zur Verwendung und man möchte annehmen, daß die erste Silbe des Wortes „Kao“ in synonymem Zusammenhang mit „Kao“, dem chinesischen Wort für „Por-

nahm, deutlich genug erklärt, daß die Delegirten, deren Verdienst 4 Mk. täglich nicht übersteigt und sich nicht von allen drücken, bei 10 Mk. nicht auskommen konnten, wollten sie keinen Schaden erleiden. Aber alle Beweise schlugen fehl, man hatte eben seinen Groll, weil in der Verbandsleitung so ziemlich alles beim Alten geblieben war. Mit der Absicht „Mitglieder-Abstimmung“ sind die Antragsteller in die Versammlung gekommen. Zum Beweise dieser Behauptung führe ich an, daß ich mich sofort bereit erkläre, 5 Mark von der Exar-entschädigung für den Streikfond zu opfern; das durfte aber auf keinen Fall geschehen, weil man sich den „großartigen Plan“ Mitglieder-Abstimmung schon so schön ausgedacht hatte. Hätte die Versammlung jenesmal meinen Vorschlag angenommen, die meisten Delegirten wären vielleicht diesen Beispiel gefolgt und hätten zu oben erwähnten Zweck etwas abgestoßen und das Wäschegele wäre längst vergessen. Heute, wo alle Arbeiterblätter Noth von dieser Urabstimmung genommen haben und dabei abfällig kritisieren, die Gegner ihre Glossen darüber reifen, ärgert man sich, daß Ilmenau zu den Antragstellern zählt. Wie läme sonst Gen. E. S.—n. dazu, zu schreiben, hätte der Vorstand eine definitive Begründung verlangt, dann hätte die eine oder die andere Zahlstelle ihren Antrag zurückgezogen. Nun, wenn man seiner Sache gerecht ist, dann braucht man sich nicht zurückzuziehen, trotz aller unliebsamen Debatten, während der langen Zeit. Den Gen. E. S.—n. will ich nun auch darüber aufklären — ich nehme an, daß er die Sache nicht absichtlich verdreht hat. Die fünf Delegirten haben nicht darüber berathschlagt, die 10 Mark zurückzahlen und nur einer auf den andern gewartet, sondern sich nur vergewissert, ob jeder die 10 Mk. sich hat auszahlen lassen. Wäre dies nicht der Fall gewesen, dann hätte vielleicht der Eine oder der Andere zurückgezahlt. Den Antrag Rückzahlung von Diäten der Bureaubeamten, hat Ilmenau überhaupt nicht beschloffen. Der Antrag wurde gestellt, aber vom Antragsteller bis zur nächsten Versammlung zurückgezogen. Inzwischen kam das Schreiben nebst Anträgen von Fürstenberg. Diese Anträge sind von der

zellan“, steht. Wir haben Kuan Yao (kaiserliches Porzellan), worunter man solches Porzellan versteht, das von einem kaiserlichen Beamten für den Gebrauch des Hofes ausgesucht wird, und mit dem „Kuan-Yin“ oder Ofenstempel versehen wird, der nur das Jahr der zur Zeit der Erzeugung regierenden Dynastie giebt. Unter Tang-Yao versteht man demnach Porzellan aus der Dynastie Tang. Unter Sung Yao solches aus der Dynastie Sung (960—1278). Von diesem Porzellan haben sich bestimmte Arten vermög ihrer Festigkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Aus der Zeit der Dynastie Sung haben wir auch das Chün-Yao, das heutzutage selbst in China mit enormen Preisen aufgewogen wird. Man glaubt, daß die Fabriken, welchen dieses Produkt entstammt, im Norden Chinas gelegen haben, wo die Töpferei schon zu einer Zeit florirte, als von Kin-Te-Ching, jener Stadt, welche sonst allgemein für das Meisten von China gehalten wird, kaum die Rede war. Chün-Yao oder Porzellan von Chün steht bei den Chinesen im höchsten Ansehen, wenngleich die späteren Fabrikate von King-Te-Ching dem europäischen Geschmacke mehr entsprechen. Die für die Fabrikation der Waaren von Chün dienende Masse ist meist schwer und erscheint bei nicht mit Glasur bedeckter Oberfläche fast dunkelbraun. Im Norden tragen die Waaren von Chün die Worte „Ja-jung-kin-chung“, d. h. sie nehmen

Verwaltung, ob irrthümlich oder in der Meinung, man könnte es den Mitgliedern gegenüber verantworten, unterzeichnet d—r.

Amtlicher Theil. Bekanntmachung.

Nach folgenden Orten können die Mitglieder weder Fahrtkosten noch Unterstüfung erhalten (kleine Sperre) und können nur auf eigenes Risiko Stellung dort nehmen, weil die betreffenden Firmen Verbandsmitglieder boykottiren:

Albersweiler, Alexandrienthal, Althaldensleben (außer B. Gerike, C. Schulz, Baumeister), Bonn (Wehlen), Frankfurt a. O. (Baetsch, Mattschas), Garitz, Gersweiler, Höhr (Diesinger), Königszell, Ilmenau (Abicht u. Co.), Kamenz (Vogt), Oeslau (Goebel), Langewiesen, Passau, Rodach, Roschütz b. Gera, Schaala, Stanowitz, Seegerhall, Suhl (Schlegelmilch), Sörnewitz, Schweidnitz (Krause), Scheibe, Thale (Eisenwerk).

Sofern Mitglieder in obigen Geschäften arbeiten und der Ansicht sind, daß die Firmeninhaber nichts mehr gegen die Verbandszugehörigkeit einzuwenden haben, so wolle man versuchen, eine schriftliche Erklärung hierüber zu erlangen, damit der betreffende Ort in obiger Liste gestrichen werden kann.

Der Vorstand.

37. Vorstandssitzung vom 2. 1. 1901.

Wollmann auf Reisen; entschuldigt fehlt Plechl. An der Sitzung nimmt Theil: der Redakteur; von den Redactoren Poeleneder.

Von Gräfenroda wird thegraphisch ein Vorstandsvorsteher verlangt; es wird angenommen, daß der Brief, in welchem der Verwaltung der Beschluß des Vorstandes in letzter Sitzung nebst Begründung übermittelt wird, noch nicht in deren Hände gelangt ist, und wird diese Angelegenheit damit als vorläufig erledigt erachtet. — Den noch arbeitslosen Mitgliedern in Heilsberg wird für weitere 14 Tage Unterstüfung bewilligt. — Der beantragte Rechtsschutz für Mitglied 6475 Kolmar wird bewilligt. — Der beantragte Rechtsschutz für 9021 Althaldensleben wird bewilligt, sofern eine Einigung vor dem Bürgermeister nicht zu Stande kommt. Die Klage soll durch einen Magdeburger Rechtsanwalt vertreten werden. — Mitglied 9092 Herzberg hat für eine Woche Unterstüfung

auf die Regierungszeit des Kaisers Jen-Chung aus der Dynastie Sung Bezug, welche etwa in die Zeit von 1022—1064 n. Chr. fällt; ebenso alt ist auch das Ding-Yao von Ding aus der Provinz Chih-li. Von dem Kuan-Yao (kaiserliches Porzellan) unterscheidet sich das Min-Yao als Waare für das Volk oder geringere Waare. Diese Sorte wird mit einem geringeren Preis bezahlt, was die Arbeiter veranlaßt, nur selten das Beste zu leisten. Unter He-Tun-Ese ist ein Thon zu verstehen, welcher sich in der Nähe von King-Te-Ching findet. Derselbe wird im Tiefbaubetrieb gewonnen, mit Hacken in Stücken verschiedener Größe losgelöst und in Körben nach den Stampfwerken, die sich in großen Schuppen befinden, gebracht. Die Stampfen werden mit Wasserrädern betrieben. Den zerkleinerten Thon bringt man nach Sumpfen. Während sich die schwereren Theile setzen, wird die oberer cremartige Substanz nach einem anderen Sumpfe abgezogen und hier von den darin herumlaufenden Arbeitern durchgearbeitet. Die schwereren Theile, welche sich im ersten Sumpfe gesetzt haben, werden nochmals dem Zerkleinerungsapparat übergeben, um danach den gleichen Prozeß damit zu wiederholen. Nachdem die Masse völlig durchgewalkt ist, wird ihr auf der Töpferschleibe die Form gegeben.

(Schluß folgt.)

über die statutarisch zulässige Höchstbauer bezogen und ersucht um nachträgliche Bewilligung derselben; dies wird abgelehnt; der Zahlstellenassessor soll für die eigenmächtige Handlungsweise einen Verweis erhalten. — Zuschriften der Zahlstelle Fürstenberg a. O. sowie des Mitglieds 773 Weißwasser werden zur Kenntniß genommen. — Die beantragte Differenz-Unterstüfung für 4 Mitglieder der Zahlstelle Rölln-Chrenfeld wird bewilligt. — Das Urtheil in Rechtsschutzsache 13801 Eigersburg wird zur Kenntniß genommen; desgleichen in Sachen des Mitglieds 26321 Burgstädt; letzterer soll die Kosten für eingeleitete Berufung, welche durch Verschulden des Mitglieds verworfen wurde, selbst tragen; die für die Verhandlungen in erster Instanz entstandenen Kosten übernimmt die Verbandskasse. — Senglaub-Gera und Abendroth-Gräfenroda werden als frühere Streikbrecher auf Antrag der Zahlstellen, Ersterer mit 4 Jahren, Letzterer mit 1 Jahr Straffarenzzeit aufgenommen.

Beihilfesonb. Mitglied 24753 Hermsdorf, welcher mit einem Bruchleiden behaftet ist, wird mit der Bedingung aufgenommen, daß für Erkrankungen in Folge vorgenannten Leidens, Beihilfe nicht gewährt wird.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

Aus unserm Berufe.

— Von Rudolstadt wird mitgetheilt, daß ein Verbandsmitglied (jedoch kein Streikender), wegen Beleidigung eines Arbeitswilligen zu einer Geldstrafe von 9 Mk. event. 3 Tage Gefängniß verurtheilt worden ist. Vom Streik selbst ist besonderes nicht mitzutheilen; daß den Unternehmern, und darunter auch der Herr Schäfer, die Angelegenheit bezüglich der Nichtauslieferung der Verbandsgelder seitens der Reichsbank interessirt, läßt sich denken. Im Brennhaufe soll Herr Schäfer aus einem Briefe verlesen haben, daß der Verband keine Gelder von der Generalkommission erhalten habe. Der muß es ja wissen.

Jedenfalls würde, wenn wirklich bei uns so große Noth um den nervus rerum wäre, ein Streik deswegen nicht um eine Viertelstunde früher beendet werden.

— Von Passau wird in Ergänzung unserer Noth in voriger Nummer mitgetheilt, daß Maler eigentlich dort nicht gebraucht würden, man wundere sich über die Gesuche im „Sprechsaal“. So seien sogar dieser Tage zwei Maler gekündigt worden, andere Maler wären mit Nachschärfen der Figuren in der Modellirfabrik beschäftigt worden.

Ganz abgesehen also davon, daß der Herr Zeal seinen Arbeitern ein ihm vom Staate gewährtes Recht nicht ausüben lassen will, scheint auch obiges dazu angethan zu sein, ja recht vorsichtig gegenüber den Gesuchen der Passauer Porzellanfabrik zu sein.

Auch die Kollegen in Oesterreich (Passau liegt an der Grenze), wollen, sofern sie nicht Staatsbürger zweiter Klasse sein wollen, was der Fall ist, wenn man ein Staatsbürgerrecht nicht ausüben darf, die Gesuche nach Malern ignoriren.

— Ueber die Verhältnisse in der Gräfl. Frankenberg'schen Fabrik in Ellowitz wird Diverses berichtet. Vom 21. Dezember bis 2. Januar sei gefeiert worden, man könne danach beurtheilen, in welchem Zustande sich der Geldbeutel befände. Während der Festerzeit seien in den Maschinenrichtungen Forderungen vorgenommen worden, bei Wiederbeginn der Arbeit war aber empfindlicher Mangel an Arbeitsmaterial vorhanden. So fehlte Schlicker für die Gießereien und Thon für die Kapselbrecher. Der nun gelieferte Schlicker sei in einem Zustande, daß während einer ganzen Woche fast kein gutes Stück zu liefern gewesen — es sei alles Defekt geworden. Durch all' diese Beschränkungen u. dergl. es leidet an der Tagesordnung, daß Geldwirschaften gegeben und genommen werden müssen und die Folgen solcher Voranschüsse sind für die Arbeiter immer unangenehme.

Was die Organisation anlangt, so scheint

sich auch in Tillowitz das Bestreben, dieselbe zu unterdrücken, bemerkbar zu machen. Vom Gräßlichen Amte wurde der Zahlstelle das Lokal, in welchem sie ihre Versammlungen abhielten, entzogen und mußten die Verbandsgenossen sich ein anderes suchen. Daß ein Wirth, der von der gräßl. Herrschaft abhängig ist, sich recht dazu eignet, als Vereinswirth zu gelten, ist natürlich. Man hat nun das Lokal des Herrn Ehrlich gewonnen und ist der Wunsch begründlich, daß nun auch die organisirten Porzellanarbeiter dort verkehren, und andere Lokale, deren Wirthe wohl die Wünsche der Arbeiter gerne nehmen, aber sonst ihnen entgegenarbeiten, meiden.

Hoffen wir, daß die von der Direktion seiner Zeit gegebenen Zusicherungen sich recht bald erfüllen werden, dann dürften Klagen wie oben seltener werden. Keinesfalls glauben wir, annehmen zu dürfen, daß etwa die Direktion die Schuld an der Entziehung des Lokales zu Versammlungen hat, wie überhaupt sie jeder Bestrebung, die Organisation unterbinden zu wollen, fern stehen wird.

Mögen die Tillowitzer sich die Achtung und den Respekt ihrer event. Gegner erzwingen durch Einigkeit und korrektes Benehmen nach jeder Richtung hin, dann wird man auch einmal Erfreuliches von dorthier berichten können.

— **Gröhn-Begegnung** (Norddeutsche Steingutfabrik), ist bekanntlich für unsere Mitglieder vollständig gesperrt. Die dortige Zahlstelle hat nun wieder einmal bei der Firma angefragt, ob sie ihren Standpunkt bezüglich des Boykottes unseres Verbandes immer noch nicht verändert habe und erhielt die Antwort, daß Mitglieder des Verbandes nicht beschäftigt würden.

Es werden dort jetzt nur noch Pliesen verfertigt; dieser Umstand, als auch obige erneute Absage werden genügen, um jeden Zulauf nach Begegnung abzuhalten.

— Die **Breslauer Steingutfabrik** P. Giesel sucht neuerdings in den keramischen Blättern Arbeiter, unter Ausschluß Berliner Verbandsmitglieder. Unser früherer Genosse und Streikführer in Charlottenburg, jetziger Oberdrehler Herr Dreise, scheint demnach doch nicht genügend Erfolge aus den Kreisen der „Arbeitswilligen“ verschaffen zu können, denn solche will der Herr Giesel wohl nur in Arbeit nehmen. Für Mitglieder unseres Verbandes ist diese Muster-Steingutfabrik bekanntlich vollständig gesperrt, weil der Herr Dr. Giesel den Kampf gegen das Koalitionsrecht in so schneidiger Weise geführt hat und noch führt. Wir glauben aber auch nicht, daß Nichtverbandsmitgliedern an einem Platz unter einem früheren eifrigen Berliner Verbandsmitglied und Streikführer viel gelegen ist, zumal in der Annonce noch nicht einmal die übliche Phrase „dauernden und lohnenden Verdienst“ dabei steht. — In Begegnung ist es seiner Zeit durch die Sperre so weit gekommen, daß man Engländer kommen lassen mußte (die wir aber auch wieder weg besorgten), schließlich mußten Holländer herhalten, aber Geschirre und Wasserleitungssachen konnten schließlich doch nicht mehr fabrizirt werden. Es wäre zu wünschen, daß in der Breslauer Steingutfabrik, wo man den Arbeitern ein vom Staate gewährleistetes Recht, das Koalitionsrecht, nicht ausüben lassen will, noch nicht mal „Pollacken“, geschweige denn deutsche oder österreichische gelernte oder ungelernete Porzellan- und Steingutarbeiter, sich als Arbeitswillige niederlassen.

— Daß die **Rheinberger Steingutfabrik** (H. Schanz u. Co.) ebenfalls Arbeiter, aber nur um Gotteswillen nicht solche, die dem Berliner Verbands angehören, sucht, muß Wunder nehmen. Aus einer Karte eines „Magdeburger“ an einen anderen ging doch

seiner Zeit hervor, daß es dort gut wäre und der Alter Nordhäuser nur 40 Pf. kostet und wurde deswegen der Kartempfangler recht sehr eingeladen, ebenfalls als Arbeitswilliger nach Rheinsberg zu kommen. Neben diesem Angenehmen in puncto „Schnabus“ scheinen aber doch wohl auch recht unangenehme Verhältnisse dort zu herrschen und wenn auch „guter Alfordlohn“ in Aussicht gestellt wird, die Verhältnissverhältnisse und bis viel zu wünschen übrig lassende Einrichtung der Fabrik werden die Schuld haben, daß trotz der Liebeshwürdigkeit des Herrn Comrathaus und jener Streikbrecher recht gerne den Rheinsberger Stand von seinen Pantoffeln schüttelt.

— In der „Keram. Rundschau“ lesen wir, daß der Direktor **Werner**, früher in der Porzellanfabrik Stadtlengsfeld, zuletzt in der Porzellanfabrik **Triptis** die letztere Stellung am Schluß des vorigen Jahres aufgegeben hat, um einen Posten im Auslande anzunehmen. So mancher unserer Kollegen und Genossen in Döslau, Stadtlengsfeld etc. werden bedauern, daß ihnen und dem ganzen Vaterlande eine solche Kraft verloren geht. Oder etwa nicht? Letzteres wird wohl der Fall sein, denn, wenn ein Direktor die Dreher als „Schweinebande“ und „Gefindel“ bezeichnet und ihnen die Hundepetische in Aussicht stellt, ja sogar den Revolver als Drohungsmittel vorhält, so kann eine Abreise ins Ausland auf Nimmerwiedersehen nur angenehm sein. Auch aus dem Ausland (Mailand) hatten wir vor Jahren schon recht Ungünstiges über die Handlungsweise des Herrn Werner gegen seine Untergebenen erfahren. Welches Land mag er jetzt beglücken?

— Der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ bringt in seiner Rubrik: „Aus dem deutschen Gewerkschaftsleben“ folgendes auf den Verband der Porzellanarbeiter Bezügliche:

„In eine eigenartige Lage ist der Vorstand des Verbandes der Porzellanarbeiter durch das Verhalten der Erben des verstorbenen Verbandsassistenten Bey gekommen, welche sich nicht zu einer Erklärung an Gerichtsstelle darüber bereit finden lassen, daß der bei der Reichsbank deponirte und auf den Namen Bey eingetragene Fonds Verbandselgenthum ist. Die Sache mußte schließlich gerichtlich anhängig gemacht werden; außerdem haben die Mitglieder in einer Urabstimmung zu befinden, ob das der Wittve Bey für September 1900 noch zugesprochene Gehalt unter solchen Verhältnissen ausgezahlt werden soll. Mittels des nämlichen Referendums soll auf Antrag von neun Zahlstellen auch Entscheld getroffen werden über die seit der Generalversammlung zu einer weltbewegenden Affaire aufgetauchten Zögerlichkeiten: Sollen die Delegirten der letzten außerordentlichen Generalversammlung die für Wäsche, Kleider u. s. w. erhaltenen 10 Mk. (sogenannte Wäscheher) an die Verbandskasse zurückzahlen? Soll der Vorstand ebenfalls die einschließliche seines Gehaltes 10 Mk. pro Tag übersteigenden Gelder während der Generalversammlung an die Verbandskasse zurückzahlen? Der Deutsche ist bekanntlich gern im Kleinen groß, umgekehrt aber oft erbärmlich klein; diese Eigenschaft soll nun aber keine Beschönigung für das Treiben solcher bewährten Organisationsfähiger sein, aus welchem je nach Ausfall der Abstimmung die Verbandsleitung die Konsequenzen ziehen will“.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— In die **Arbeiterchaft Deutschlands!** Im Namen der Gewerkschaft der Spitzenweber, im Namen der Ausführenden

von Calais appelliren wir an die Solidarität der deutschen Arbeiter.

Die Spitzenweber von Calais, welche lange Jahre dazu gezwungen waren, in vier Wechselschichten pro Tag je 11 Stunden, verbunden mit Nacharbeit, in der Fabrik zu frohden, kämpfen seit 7 Wochen, um den Unternehmern die Achtung vor dem Gesetze, aufzuzwingen. Sie verlangen den Achtstundentag, dessen Einführung sich bei loyaler Anwendung des Gesetzes, betreffend die Beschäftigung der Frauen und Kinder in gemischten Betrieben (das heißt in solchen, wo Männer, Frauen und Kinder neben einander arbeiten) als nothwendig erweist. Auf die Aufforderung des Handelsministers Millerand, sich dem neuen Gesetz anzupassen, ließen sich diese herbei, mit den Delegirten unserer Gewerkschaft einen Vertrag zu unterzeichnen, der eine neue Organisation der Arbeiter in den Calaisser Fabriken herbeiführte. Dieser Vertrag sicherte gemäß dem Gesetze allen Spitzenwebern, die mit geleglich geschützten Personen (jugendlichen Arbeitern und Frauen) zusammen arbeiten, d. h. also dem größten Theil der Weber, den Achtstundentag, ferner unterdrückt er die Nacharbeit und die Nacharbeit.

Dieser Vertrag wurde von den Unternehmern bereits nach drei Wochen verletzt. Sie verlangten von den Arbeitern, nach einem neuen System, das fast ganz dem alten entsprach, zu arbeiten; durch dasselbe sollte viermaliger Schichtwechsel und die Nacharbeit wieder eingeführt werden.

Angeichts dieser Verletzung des soeben erst zu Stande gekommenen Vertrages und angeichts der offensbaren Verhöhnung des Gesetzes seitens der Unternehmer, erklärte die Gewerkschaft den Streik; 2100 Mann legten die Arbeit nieder.

Indem die Unternehmer diesen Streik provozierten, leitete sie einmal die Absicht, über das Gesetz, welches einen für die Arbeiter bemerkenswerthen Fortschritt bedeutete, einfach hinweg zu schreiten, ferner wollten sie aber auch die Vernichtung unserer Organisation erreichen, weil diese sie seit Jahren zur Anerkennung und Innehaltung der Tarife gezwungen hat. Unsere Organisation, die nicht nur in Calais selbst, sondern auch durch Akte der Solidarität, wie z. B. vor drei Jahren, wo sie durch Vergabe von 42000 Fr. an die Spitzenweber von Cambry deren Sieg herbeiführte, sowie durch die Beisteuer von 14000 Fr. an die englischen Maschinenbauer, nach außen gewirkt hat, war den Unternehmern längst unbenquem.

Sieben Wochen dauert jetzt der Streik, seit fünf Wochen aber haben die Unternehmer die allgemeine Aussperrung durchgeführt, die 14000 Personen brodlos machte und durch welche das Elend in unserer Stadt allgemein geworden ist. Zur Zeit sind alle Mittel der Gewerkschaft erschöpft, seit drei Wochen halten wir uns nur dank der Unterstützung unserer französischen und englischen Genossen.

Unter diesen Umständen, Genossen, wenden wir uns an die deutsche Arbeiterklasse, indem wir sie bitten, auch sie möge uns ihre Unterstützung nicht verweigern. Während des großen englischen Maschinenbauerstreiks, bei dem es sich ebenfalls um die Durchführung des Achtstundentags handelte, bewilligte sich das internationale Proletariat, den kämpfenden Hilfe zu leisten; die Sozialisten aller Länder machten die Sache der Maschinenbauer zu der ihrigen.

Genossen und Genossinnen! Auch unser Streik, glauben wir, berührt das gesamte Proletariat. Es würde ein Sieg für das internationale Proletariat bedeuten, wenn der Widerstand des Unternehmertums gegen ein

Gesetz, das uns den Achtstundentag gebracht hat, gebrochen werden könnte. Wir glauben deshalb berechtigt zu sein, den dringenden Appell an unsere deutschen Brüder richten zu dürfen, uns beizustehen. Der Sieg ist uns gewiß, wenn wir im Stande sind, noch einige Wochen auszuhalten.

Die Spitzenweber von Calais, die noch heute von demselben Mutho besetzt sind, wie zu Beginn des Streiks, wenden sich in vollem Vertrauen an ihre deutschen Brüder, deren Solidarität sich schon bei so vielen Gelegenheiten auf das glänzendste bewährt hat. Sie hoffen, daß sie mit Hilfe der deutschen, französischen und englischen Arbeiterschaft den Widerstand des Unternehmertums werden brechen können. Haben die Streikenden nur Brod für sich und ihre Familien, so werden sie weiter kämpfen und hoffen, daß das internationale Proletariat sich bald des Sieges wird mit freuen können, den die Spitzenweber von Calais über ihre Gegner erfochten haben.

Mit brüderlichen Grüßen
Für die Gewerkschaft der Spitzenweber
von Calais.
Salembier.

39 Rue Victor Hugo 39. Calais.

Wie bei früheren Sammlungen für Streiks im Auslande hat die Generalkommission bei uns, auch für die Unterstützung der Streikenden in Calais als Sammelstelle für Deutschland zu fungiren. Wir bitten, alle für die streikenden Tüllweber bestimmten Unterstützungsgelder an den Kassirer der Generalkommission zu senden. Adresse: A. Möhle, Hamburg, Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

— **Die Opfer der Industrie.** Der Weg der großen Industrie geht über Blut und Leiden. Die Berichte der Berufsgenossenschaften geben in trockenen Zahlen ein erschreckendes Bild davon. Die Verherrlicher der bestehenden Zustände renommiren fleißig mit den Millionen Mark, die auf Grund unserer Versicherungsgesetze den unglücklichen Opfern gezahlt werden müssen — zum wesentlichen Theil von ihren eigenen Beiträgen — von der Unsumme von Jammer und Elend, die sich dahinter verbirgt reden sie nicht.

Nach den uns jetzt vorliegenden Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1899 kamen im Jahre 1899 443 313 Unfälle zur Anmeldung, das sind bei 17 847 642 Versicherten auf je 40 Versicherte ein Verunglückter. Die Entschädigung der meisten Verunglückten blieb den Krankenkassen überlassen, was bedeutet, daß die Arbeiter selbst zum weitaus größten Theil die Kosten dafür zu tragen hatten. Der Entschädigung durch die Berufsgenossenschaften — das heißt also der Unfälle, deren Folgen nach 13 Wochen noch nicht beseitigt waren — verblieben nur 106 036. Die Uebersichten der Berufsgenossenschaften rechnen nur mit den Unfällen, die von ihnen entschädigt worden sind. Wenn man die nachfolgenden Zahlen betrachtet, muß man sich immer das eben Gesagte vergegenwärtigen: daß nämlich die Zahl der durch die Berufsgenossenschaften entschädigten Unfälle nur ein geringer Bruchtheil der wirklich vorgekommenen Unfälle sind. Trotzdem sind es erschreckende Summen, die da herauskommen. Seit dem Jahre 1886, also in 14 Jahren, wurden für 809 518*) Unfälle Entschädigungen

*) Die Zahl bleibt hinter der Wirklichkeit noch um etliche Tausende zurück. Es fehlen darin die bei den Versicherungsanstalten der Bauwerks-Berufsgenossenschaften Verunglückten, die in dieser und den folgenden Zahlen nicht berücksichtigt sind, weil Vergleichen mit der Zahl der Versicherten angeht werden und daher für die Versicherungsanstalten zu schwebend und daher nicht festgestellt sind. Im Jahre 1898 entfielen auf die Versicherungsanstalten 1225 entschädigte Unfälle.

festgestellt. Darunter befanden sich 81 884 tödliche; 29 200 Verunglückte wurden vollständige Krüppel und 426 336 Theilkrüppel. Dabei muß man namentlich die Zahl der vollständigen Krüppel noch mit großer Vorsicht aufnehmen, wie wir noch zeigen werden. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Zahl der Unfälle nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zur Zahl der Versicherten beständig steigt und wir haben auch die Ansichten des Reichs-Versicherungsamtes über die Ursachen dieser Erscheinung mitgetheilt. Darunter befinden sich auch die, daß die zuständigen Organe — Berufsgenossenschaften, Schiedsgerichte, Reichs-Versicherungsamt — eine immer wohlwollendere Praxis bei Feststellung der Unfallentschädigungen üben. Dieses „Wohlwollen“ bezweifeln wir sehr entschieden.

Entschädigungsberechtigte Unfälle wurden im Jahre 1886 bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 2,80 auf 1000 versicherte Personen festgestellt, während diese Zahl im Jahre 1899 auf 7,39 gestiegen ist. Die Steigerung der Verhältniszahl beträgt 164 pCt. Die Zahl der Todesfälle weist verhältnismäßig geringe Schwankungen und vor allem keine dauernde Steigerung auf. Sie betrug auf 1000 Versicherte 0,70 im Jahre 1886, erreichte den höchsten Stand mit 0,77 im Jahre 1887, den tiefsten mit 0,65 in den Jahren 1892 und 1894 und betrug 0,72 im Jahre 1899.

Die Zahl derer, die als dauernd theilweise erwerbsunfähig behandelt wurden, stieg von 1,09 auf 3,58 für je 1000 Versicherte, die Zahl der als dauernd völlig erwerbsunfähig Behandelten, der Ganzkrüppel, ist, abgesehen vom Jahre 1887, in beständigem Rückgang begriffen; sie betrug 0,44 auf 1000 Personen 1886 und 0,09 1899. Der Durchschnitt für 1886/99 beträgt 0,28. Die Zahl der theilweise dauernd Erwerbsunfähigen ist also viel stärker gestiegen wie die der Verunglückten überhaupt, während die Zahl der dauernd völlig Erwerbsunfähigen außerordentlich zurückgegangen ist. Bei den großen Zahlen, die hier in Frage kommen und dem nicht kleinen Zeitraum, auf den sich die Angaben beziehen, sollte man doch eine annähernde Gleichartigkeit in der Entwicklung der Zahlenverhältnisse voraussetzen dürfen. Diese annähernde Gleichartigkeit gewinnt man auch sofort, wenn man beide Gruppen der dauernd Erwerbsunfähigen zusammenwirft. Da ergiebt sich für 1886: 1,53, für 1899: 3,67 auf 1000 Versicherte, das bedeutet eine Steigerung um 140 pCt. bei 164 pCt. Steigerung der entschädigten Unfälle überhaupt.

Nimmt man die Erfahrung zu Hilfe, die jeder täglich macht, der als Vertrauensmann der Arbeiter in die Lage kommt, in Unfallsachen um Rath und Hilfe angegangen zu werden: daß nämlich die Berufsgenossenschaftler, Vertrauensärzte etc. immer mehr geneigt werden, Verunglückte und in ihrer Erwerbsfähigkeit Beeinträchtigte als Simulanten zu bezeichnen, einen Theil Erwerbsfähigkeit vielfach auch bei solchen noch anzunehmen, die für jeden Unbefangenen zweifellos völlig erwerbsunfähig sind, dann findet man die Erklärung für diese Thatsache. Die Schwere der Unfälle bleibt in ungefähr gleichem Verhältnis mit der Zahl der Unfälle überhaupt; die Rentensfeststellungsorgane aber gewinnen immer größere Virtuosität darin, einem vollständigen Krüppel noch einen Theil Erwerbsfähigkeit anzudichten und ihn auf Theilrente zu setzen. Man kann ruhig annehmen, daß die Zahl der Ganzkrüppel in der Zahl 1297 für 1899 und 29 200 für 1886 bis 1899 noch nicht erschöpft ist, nur bekommen sie nicht alle die ihnen gebührende volle Rente. Die Vermehrung der Unfälle

hat mit Wohlwollen bei den Rentensfeststellungsorganen gar nichts zu thun; dagegen ist die Frage erlaubt, ob neben den sonstigen vom Reichs-Versicherungsamt vermutheten Ursachen nicht auch die Methode des Herrn Vaetz, nur recht viel schöne Vorschriften zu erlassen und im übrigen alles gehen lassen, stark dabei theilhaftig ist. Als wesentlichste Ursache ist aber sicher die steigende Anspannung der Arbeitskräfte als Folge des industriellen Aufschwungs zu nennen. Dem muß eine vermehrte und verschärfte Ueberwachung der Betriebe auf Beobachtung der vorhandenen und eine fortschreitende Verbesserung der Unfallverhütungseinrichtungen entgegengesetzt werden.

Der früher schon konstatierte Rückgang in der Höhe der gezahlten Renten hält auch weiter an. Dieser Rückgang ist seit 1887 durchaus stetig und ununterbrochen. Von den bezahlten Entschädigungen entfielen auf einen entschädigungsberechtigten Verletzten 237,17 Mk. im Jahre 1886 und 144,37 Mk. im Jahre 1899. Diese Summe enthält aber noch mehr wie die an Verletzte gezahlten Renten. Es wurde nämlich im Jahre 1899 an 449 919 (ganz oder theilweise) erwerbsunfähige Verletzte nur 51 501 054 Mark bezahlt, so daß der Durchschnittsbetrag der Rentenzahlung nur reichlich 112 Mark für einen Verletzten ausmacht. Damit kann der „Staat der Sozialreform“ wahrlich nicht renommiren.

(Vorwärts.)

— **Das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands** erscheint vom 1. Januar 1901 ab in etwas vergrößertem Format. Von diesem Zeitpunkt ab wird der Abonnementspreis auf Mk. 1,50 pro Quartal erhöht. Die Zentralvorstände und Vertrauensleute der Gewerkschaften erhalten das Blatt, wie bisher, unentgeltlich.

— **Bundschau über die Lage des Arbeitsmarktes.** Kein Monat des Jahres zeigt ein so unruhiges Bild des Arbeitsmarktes wie der Dezember. Der Beginn der winterlichen Arbeitslosigkeit, dem gegenüber das Weihnachtsgeschäft und endlich wiederum das plötzliche Aufhören desselben verursachen ein beständiges Hin- und Herboggen. In diesem Monat kann unter Umständen die Zahl der beschäftigten Arbeiter nach den Krankenkassen ein verhältnismäßig günstiges Bild geben, während die Eingestellten gleichwohl schon dazu beitragen, die Zahl der Arbeitssuchenden zu vermehren. An den deutschen Arbeitsnachweisen, soweit sie an der Berichterstattung des „Arbeitsmarkt“ angeschlossen sind, kamen diesmal im Durchschnitt des Monats auf 100 offene Stellen 161,9 Arbeitssuchende (gegen 124,2 im Vorjahr). Daß in den Krankenkassen die Verminderung der Mitgliederbestände nur 4,2 Prozent betrug (gegen 5,5 Prozent), kann aus den oben erwähnten Gründen das Urtheil nicht erheblich ändern. Aus den rheinisch-westfälischen und oberschlesischen Bergbaubezirken werden fortgesetzt neue Arbeiterentlassungen bekannt. Aus den elsässischen Tuchbezirken, aus der Textilindustrie in Wiesfeld, M. Gladbach u. a. D. werden Verschlechterungen der Marktlage gemeldet: in Wischweiler i. G. stehen in einer Fabrik von etwa 150 Webstühlen nur noch etwa 20 im Betrieb. Klagen über die unglückliche Lage des Arbeitsmarktes im Handwerk kommen aus Baden; selbst in kleinen Städten, wie Schopfheim, wird der Rückgang der Nachfrage nach Arbeitskräften aus Handwerkerkreisen bereits heftig empfunden. In Gersford und Nürnberg wird ein zunehmender Abgang von Arbeitslosen aller Branchen konstatiert. Wenn gleich aus dem Fehlen günstiger Nachrichten noch nicht ohne weiteres geschlossen werden kann, daß keine vorhanden sind (über

Günst der Lage wird immer weniger gesprochen als über Ungünst), so kann doch nach dem Urtheil der genannten Zeitschrift an dem fortgesetzten Ernst in der Lage des Arbeitsmarktes und an der Bedenklichkeit der Aussichten für die nächste Zukunft nicht wohl gezweifelt werden.

Der belgische Gewerkschaftskongress tagte am 24. und 25. Dezember im „Maison du Peuple“ in Brüssel. Vertreten waren über 200 Gruppen, darunter auch einige sogenannte „neutrale“ Gruppen. Die deutschen Gewerkschaften waren durch Legien vertreten, der in kurzer Ansprache den Kongress begrüßte.

Aus dem Bericht des Generalsekretärs der belgischen Gewerkschaftskommission, Octors geht hervor, daß, soweit festgestellt werden konnte, 921 pCt. der Arbeiter und 1.07 pCt. der Arbeiterinnen organisiert sind. Legien nahm Gelegenheit, den belgischen Genossen die Stärke und Entwicklung der deutschen Gewerkschaften darzulegen. Octors hob in seinem Bericht den großen Nutzen hervor, den die internationalen Gewerkschaftsbüros für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben. So sei es z. B. gelungen, 50 Metallarbeiter, die in Creusot gemahregelt waren, in Belgien unterzubringen.

Auf Anregung Vertrands wurde eine Kommission gewählt, welche die Frage studiren soll, ob die Einrichtung einer Versicherungskasse für die Familien verstorbener Arbeiter durchführbar ist. Der Kongress äußerte den Wunsch, die Partei möge mehr noch wie bisher für die intellektuelle Ausbildung der Arbeiter durch Errichtung von Fortbildungsschulen, Bibliotheken u. s. w. sorgen. Nach Legiens Referat wurde beschlossen, den nächsten deutschen Gewerkschaftskongress durch Delegirte zu beschicken. Der Kongress nahm ferner eine Reihe von Resolutionen an, in welchen die Abschaffung der Stückarbeit, die Gründung von Heilstätten, die Regelung des Erbschaftswesens, die Festsetzung eines Lohnminimums u. c. gefordert wird. Ferner spricht der Kongress den Wunsch aus, daß in den Kooperationsgenossenschaften ausschließlich gewerkschaftlich organisierte Arbeiter beschäftigt werden, sowie daß von diesen die Produktogenossenschaften begünstigt werden. In einer Resolution wird ferner verlangt, daß die Eisenbahnarbeiter und Angestellten an den Ueberschüssen der Staatseisenbahnen theilhaftig werden. Auf Antrag Wanderveide's erklärt der Kongress, daß sich die Gewerkschaften an dem Kampf um das allgemeine gleiche Wahlrecht theilnehmen würden.

Versammlungsberichte etc.

Düsseldorf. Die am 5. Januar nur mäßig besuchte Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den Mitgliederabstimmungen. Zur Angelegenheit der Wittwe Bey wurden die Fragen 1 und 2 von sämtlichen 28 Mitgliedern abgelehnt. Zur Frage 3 stimmten 1 für und 27 gegen. Bei der Angelegenheit „Wäsche“ entspann sich eine rege Debatte und wurde beschlossen, sämtliche 4 aufgestellten Fragen einstimmig abzulehnen; ebenso wurde ein Antrag auf Zustimmung der Resolution der Zahlstelle Dresden in Nr. 51 der „Ameise“ angenommen. Weiter wurde beschlossen, vom nächsten Monat ab die Versammlungen im „Gewerkschaftshaus“ abzuhalten. Zu Punkt „Verschiedenes“ giebt der Vorsitzende der Zahlstelle von Dresden den Dilettanten bei Gitz, Emalilwerk, Kenntnis.

Berndorf. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 1/9 Uhr in Anwesenheit von 65 Mitgliedern und giebt die Tages-Ordnung wie folgt bekannt: 1. Geschäftsliches. 2. Bortottfrage. 3. Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 4. Abstimmung über Fall Bey. 5. Streit in Rudolfsbad. 6. Stiftungsfest. Unter „Geschäftliches“ liegt ein Schreiben von dem ausgesteuerten Genossen Subwig vor, welcher um eine Unterstützung nachsucht, demselben werden 15 Mk. aus unserm Reservefond bewilligt. Unter Punkt 2: Bortott, giebt der Vorsitzende eine längere Erklärung, in welcher er die Kämpfe schildert, welche die hiesige Arbeiterkassette durchgemacht, ehe sie einen Saal zu politischen Versammlungen bekommen konnte und kommt zu dem Schluß, daß das

„Kathhaus“ und der „Bär“ nach wie vor für organisierte Arbeiter als gesperrt zu betrachten sind. Unter Punkt 3: Lohn und Arbeitsbedingungen giebt der Vorsitzende einen Bericht, welcher recht drastische Fälle zu Tage fördert. Es ist vorgekommen, daß Dreher die Arbeitszeit freiwillig von früh 5 Uhr bis Abends 9 Uhr festsetzten, um einen Verdienst bis zu 30 Mk. zu erzielen. Der Vorsitzende kam zu dem Schluß, daß es so nicht weiter gehen kann, wenn wir nicht alle Achtung verlieren wollten. Hierüber entspann sich eine lange und sehr lebhaft Debatte, in welcher sämtliche Redner sich in demselben Sinne äußerten wie der Vorsitzende, und wurden folgende Anträge eingebracht und angenommen: 1. Die Arbeitszeit wird von früh 7 bis Abends 6 Uhr festgesetzt. Der Lohn darf nicht 28 Mk. übersteigen. 2. Mitglieder, welche die Beschlüsse der Zahlstellen-Versammlung nicht einhalten, werden auf Antrag der Zahlstelle vom Verband ausgeschlossen (§ 5 Nr. 3 des Statuts). Ein Genosse von der Malerei schildert die Verhältnisse als ebenso vorhanden wie in der Dichterei und erlucht seine anwesenden Kollegen, dahin zu wirken, daß bei ihnen andere Verhältnisse eintreten möchten und die Beschlüsse der Zahlstelle eingehalten werden. Punkt 4: Mitglieder-Abstimmung Fall Bey. Es stimmen für Frage 1: für 53, gegen keine. Frage 2: für 53, gegen keine. Frage 3: für 33, gegen 20, enthalten 5. Punkt 5: Streit in Rudolfsbad. Da die Gelder in der 15 pCt. Kasse nicht ausreichen, werden 60 Mk. aus dem Reservefond geliehen, um die regelmäßige Unterstützung abgeben zu können. Punkt 6: Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, wurde auf den 3. Februar festgesetzt, und werden die umliegenden Zahlstellen, sowie die beiden Gesangsvereine „Harmonie“ und „Vorwärts“ dazu eingeladen werden. Noch giebt der Vorsitzende bekannt, daß der Rezitator Walfotte-Berlin am 21. Februar „Das verlorene Paradies“ in hiesiger Zahlstelle rezitiren wird.

Bamenz. In unserm Zahlabend am 8. Januar wurden die ausgeschriebenen Urabstimmungen vorgenommen. Zuerst wurde die leidige „Wäsche“, Geschichte einer längeren Debatte unterzogen unter Berücksichtigung des betreffenden „Eingesandte“ gezeichnet „Ein Genosse“, in „Ameise“ Nr. 1 und gelangte zum Schluß die Dresdener Resolution („Ameise“ Nr. 1 vorig. Jahrg.) zur einstimmigen Annahme, mitbin Berneinigung der zum Antrag Fürstberg a. D. u. gestellten Fragen; ebenfalls unter Protest gegen das (statutenwidrige) Verhalten des Vorstandes gegenüber der Antragsteller. — Die Abstimmung über die Angelegenheit der Wittwe Bey ergab ebenfalls, in Folge des eigentümlichen Verhaltens der Erben Bey's, einstimmige Ablehnung. Sodann wurde zur, Umstände halber verspäteten, Verwaltungswahl geschritten und wurden, außer dem Vorsitzenden, dessen Wahl auf den neu zugezogenen Genossen Herrn. Großmann fiel, die alten Funktionäre wiedergewählt. Die aus der Wahl hervorgegangene Verwaltung ersucht zum Schluß die Kollegen, auch im neuen Jahre, wenn der Ruf an sie ergeht, zur Stelle zu sein.

Solmar i. N. Die am 12. Januar abgehaltene und von 72 Mitgliedern besuchte Zahlstellen-Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit einer Ansprache an die Genossen und Genossinnen um 9 Uhr eröffnet. Unter Anderem drückte der Vorsitzende in seiner Ansprache über die rege Theilnahme seitens der Mitglieder an der heutigen Zahlstellen-Versammlung seine Freude aus. Insbesondere freute er sich, daß sich 5 Genossinnen bewegen gefühlt haben, unsere heutige Versammlung zu besuchen. Mit einer Ermahnung an Alle, sich an allen in diesem Jahre stattfindenden Versammlungen so zahlreich zu theilnehmen, wie an der heutigen, schließt er seine Ansprache und geht zur Tages-Ordnung über. Nachdem Punkt 1: Kassiren der Beiträge erledigt ist, kommt Punkt 2: Mitglieder-Abstimmung zur Verhandlung. Dieser Punkt wurde vertagt. Punkt 3: Wollen wir unser Stiftungsfest feiern? Ueber diesen Punkt entspann sich eine rege Debatte. Fast alle Mitglieder sind dafür, am 16. Februar unser Stiftungsfest abzuhalten. Zu diesem Zweck wurde ein Komitee, bestehend aus dem gesamten Vorstand (mit Ausnahme des Kassirens) und 2 Genossen gewählt, welchem alles Uebrige betreffs der Festangelegenheit überlassen bleibt. Als nach längerer Debatte auch dieser Punkt erledigt ist, wird zur Mitglieder-Abstimmung geschritten. Von verschiedenen Rednern wurde den Genossen aus Herz gelegt, um nicht noch mehr Staub aufzuwirbeln und um die leidige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, sämtliche Fragen mit nein zu beantworten, was auch geschehen ist. Betreffs der Angelegenheit Bey sind auch alle Punkte abgelehnt. Punkt 4: Verschiedenes. Unter diesem Punkte wurde z. B. in die „Ameise“ Nr. 2 von hier aus eingeschickte Artikel einer scharfen Kritik unterzogen. Verschiedene Mitglieder aus dem Verhilfsfond sprechen ihre größte Bewilligung aus, daß auch sie in dem Artikel angegriffen sind. Andere Redner widerfahren an, daß sie, wenn sie auch hier und da einmal in einem anderen Solate verkehren, ihre Werkschuldneressen doch wahrer, überhaupt könnte man den anderen Wirthen nicht nachsagen, daß sie gegen unsere Interessen arbeiten, man könne andere Solate aufsuchen, ohne den Vereinswirth im Stich zu lassen. Andere Redner sprachen sich dahin aus, daß wir, wenn wir die anderen

Solate boykottiren, uns nur die Berger Solmate zum Feinde machen und das könnte auf keinen Fall geschehen, denn es sei ein großer Vortheil für uns, daß, wenn es einmal zu einer ernstlichen Sache käme, wir die Bürgerkassette auf unserer Seite haben. Im großen Ganzen genommen, hatten sich die Mitglieder über diesen Punkt so erheit, daß man vor Erwahl nicht mehr Worte über was debattirt wurde. Ordnungsrufe und Wortentziehen halfen nicht mehr. Der Vorsitzende schloß sich genöthigt, die Versammlung um 1/12 Uhr zu schließen. Auch hatte sich ein Mitglied eingeschrieben, was man sonst in Versammlungen sehr wenig sieht und welches sich nur dann zu uns verläuft, wenn es besessen ist, um Skandal in der Versammlung zu machen, letzteres war auch heute wieder der Fall. Im angetrunkenen Zustande hatte sich betreffendes Mitglied bei uns eingeschrieben und hatte trotz der vielen Ordnungsrufe leiten des Vorsitzenden durch sein fortwährendes lautes Tapschensprechen, die Versammlung von Anfang bis zum Ende gestört. Wäge der Betreffende küstlich, wenn er seiner fünf Sinne nicht mehr mächtig ist, die Versammlung lieber meiden. Ein anderes Mitglied hat die Versammlung, ehe sie geschlossen war und ohne gerechtfertigten Grund mit den Worten verlassen: „Gute Nacht, meine Herren, ich komme in keine Versammlung mehr.“ Wir wünschen, daß dieser Herr eine wirklich gute Nacht gehabt hat und daß er am andern Morgen zu anderer Ansicht gekommen ist. Wenn nicht, dann ersuchen wir ihn, uns in nächster Versammlung den triftigen Grund anzugeben, warum er die Versammlung meiden will, denn wir haben bis jetzt davon keine Ahnung. Von den anderen Genossen aber hoffen wir, daß sie mit ganz anderem Vorzuge nach Hause gegangen sind als obiger Herr. — Wäge ein Jeder sich gefast haben, es ist keine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, eine jede Versammlung zu besuchen. Wäge ein Jeder dazu beitragen, daß der Versammlungsbesuch in diesem Jahre sich zu einem besseren Gesichte als im Vorjahre.

Margarethenhöhe. Die am 5. Januar stattgefundene Versammlung war von 25 Mitgliedern besucht. Die Tages-Ordnung lautete: 1. Mitglieder-Abstimmung. 2. Anträge und Beschlüsse. 3. Verschiedenes. Ueber die Angelegenheit der Wittwe Bey entspann sich eine lebhaft Debatte; die Mitglieder verurtheilten es entschieden, daß die Angelegenheit nicht noch zu Bey's Lebzeiten geregelt wurde, es stimmten bei Frage 3 25 dafür, dagegen 1 Mitglied. Die nächste Angelegenheit bezüglich Abschaffung der Dildien stimmten bei Frage 2 0 dafür, dagegen 28 bei Frage 3 2 dafür, 26 dagegen, bei Frage 4 2 dafür, 26 dagegen. Ferner schließt sich die Versammlung der in der „Ameise“ bekannt gegebenen Resolution Dresden an. Punkt 2 Anträge und Beschwerden. Beantwagt wurde, falls die Delegirten die erhaltenen Extra-Dildien zurückzahlen müssen, sollen die 10 Mk. von der 10 pCt. Kasse bestritten werden, diesen Antrag hielten die Mitglieder beachtenswerth. Ferner wurde der Antrag gestellt, daß der Wochenverdienst bei 6 tägiger Thätigkeit nicht 30 Mk. übersteigen soll, der Antrag wurde einstimmig angenommen. Punkt 3 Verschiedenes. Von dem am 30. Dezember stattgefundenen Wintervergägen unserer Zahlstelle wurde ein kleiner Ueberschuß erreicht, von demselben soll der Betrag von 10 Mk. für die abgetrauten Genossen in Dianenbain geschickt werden. Schluß der Versammlung 1/12 Uhr.

Pöschel. Versammlung am 15. 12. 1900. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt: „Beschlüsse von 2 Vertrauensleuten und 2 Revisoren“. In dankenswerther Weise nehmen die alten Vertrauensleute, Gen. Hahn und Babel, ihr Amt wieder an. Zu Revisoren werden die Gen. Wülf und Trepte einstimmig ernannt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Gewerkschaftliches“ steht eine Mitgliederabstimmung in Sachen der angeblich zu viel gezahlten Dildien an die Delegirten und Verbandsbeamten. Die Versammlung weist einstimmig entrüstet eine Wiederherauszahlung dieser nachgewilligten Dildien zurück und wird die Abstimmung darauf vollzogen. Die schon früher bewilligte Gehaltszahlung an die Wittwe Bey soll noch einmal einer Mitgliederabstimmung unterbreitet werden. Durch die bekannte nicht zu begreifende Handlungsweise der Wittwe Bey ist der Vorstand in die Lage verlegt, gegen Wittwe Bey auf dem Klagewege vorzugehen. Ein davorhaltiges Verhalten der Familie Bey ist aber nicht geeignet, Sympathien oder Mitleid zu erregen und wird daher die Gehaltszahlung gegen ein: Entzügen (Entzügen) abgelehnt. Außerdem wird noch beschlossen, die Zahlstelle jeden Sonntag nach dem 16. stattfinden zu lassen.

Bergedorf. Die am 5. Januar abgehaltene Versammlung hat folgende Punkte zu erledigen: Punkt 1: Aufnahme neuer Mitglieder. Es wurden 3 Arbeiterinnen, 2 Fernerinnen und 1 Sanitäre, nachdem sie vom Vorsitzenden über Zweck und Nutzen der Organisation genau informiert waren, aufgenommen. Nachdem die Kassengelder eingekassiert waren, wurde zur Mitgliederabstimmung geschritten. Ein Antrag über Zurückzahlung von Wäsche resp. Vorstandsdildien, entspann sich eine lebhaft Debatte. Da die hiesige Zahlstelle erst nach der Generalversammlung gegründet wurde, können wir einen ganz unparteiischen Standpunkt einnehmen. Die Mitglieder urtheilten

ganz entschieden, daß die leidige „Wäschereibache“, welche schon jeder Kollegen zum Ekel geworden ist, auf's Neue den alten Staub aufwirbelt. Seit der Gründung unserer Zählstelle haben wir noch nicht ein Verbandsorgan erhalten, in welchem nicht die Delegierten und Vorstandsmitglieder einer strengen Kritik unterzogen wurden. Unserer Ansicht nach sind die Delegierten gewiß nicht zum Vergnügen nach Berlin gefahren, sondern um die Interessen der Organisation zu vertreten. Wo sollen wir zur nächsten Generalversammlung Vertreter hernehmen? Wenn die Abreise schon über ein halbes Jahr wegen einer gerechten Sache dauert, woran schließlich nur ein unglücklicher Ausbruch schuld hat. Die Unternehmer sitzen mit verchränkten Armen auf dem Sopha und freuen sich über den ewigen Streit. Darum fort mit Haß und Meid, fort mit Zank und Streit, nur in Liebe, Treue und Brüderlichkeit wird unser schweres Ziel erreicht. **Stimmenresultat:** Frage 1. Alle dagegen. Frage 2. Alle dafür. Frage 3. Alle dagegen. Bei Abstimmung über Zahlung des Gehalts an Frau Bey, führte Gen. Pöbel aus, nachdem die Erben Beys in so freventlicher Weise gegen unseren Verband vorgehen und die verlangte Erklärung wegen des Verbandsvermögens verweigert, so erachte er es als seine Pflicht, einem jeden Mitgliede zu empfehlen, gegen Zahlung des Gehalts der Witwe Bey zu stimmen. **Stimmenresultat:** Frage 1. Alle dagegen. Frage 2. Alle dagegen. Frage 3. Alle dagegen. Darauf gab Gen. Ranke I, als Vertreter des Gewerkschaftskartells, einen kurzen, interessanten Bericht über letzteres. Darauf wurde die Versammlung um 12 Uhr mit einem Hoch auf die Organisation geschlossen.

Organ. In der am 5. Januar stattgefundenen Versammlung waren 34 Mitglieder anwesend; der alte Vorsitzende eröffnete dieselbe und legte seine Funktion in die Hände des Neugewählten. Unter „Geschäftlichem“ wurden zwei in einer kombinierten Ausschussführung zu Mitarbeiter ausgearbeitete Anträge von den Anwesenden einstimmig angenommen. Bei Punkt „Mitgliederabstimmung“ entspann sich eine Debatte, nach deren Schluß die Fragen größtenteils verneint wurden. Bei Punkt „Anträge und Beschwerden“ faßte sich ein Genosse veranlaßt, über die Behandlung durch den Oberdreher H. Endler Beschwerde zu führen. Der Genosse wurde als Dreher engagiert, erhielt jedoch nicht den Preis, welchen sein Vorgänger erhalten hatte für denselben Artikel. Der Genosse beschwerte sich beim Oberdreher, welcher ihn auf dieselbe hin kündigte. Es wurde ihm noch gesagt, daß er auf Gnade und Barmherzigkeit vorzeitig eingestellt sei, da ihm nur für später Arbeit in Aussicht gestellt worden sei, bis die Dreherei vergrößert ist. Da der Genosse nach den Feiertagen wegen Kälte im Arbeitsaal nicht arbeiten konnte, so wurde er bei dem Oberdreher vorstellig, daß dieser Sorge tragen soll, daß er arbeiten kann, oder daß er die verströmte Zeit vergütigt bekomme. Bei dem dabei sich entspannenden Wortwechsel wurde ihm bedeutet, er solle sofort die Fabrik verlassen, andernfalls er durch die Polizei entfernt werde.

Mitteilungen. In der am 12. Januar stattgefundenen Zählstellenversammlung wurde die Mitgliederabstimmung vorgenommen. Bei Angelegenheit der Witwe Bey stimmten bei Frage 1 für, 12 dagegen, 4 enthielten sich der Stimme. Bei Rückzahlung der Diäten stimmten 27 dagegen, 2 enthielten sich der Stimme. Ferner wurden je 15 Mk. für wissenschaftlichen Vortrag und Bücher zur Bibliothek bewilligt. Der Besuch der ersten Versammlung war als ein ziemlich guter (29 von 70 Mitglieder anwesend. D. R.) zu betrachten; mögen stets alle nachfolgenden Versammlungen in diesem Jahre recht erge von den Mitgliedern besucht werden.

Zu dem Versammlungsbericht von Neuleiningen in Nr. 52 der „Ameise“ erwidert der Gen. Siegling, daß er wohl auf der Rudolfsstadt'er Generalversammlung die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Neuleiningen Steingutfabrik so dargestellt habe, wie er von der letzten Zählstellenversammlung vor der Rudolfsstadt'er Generalversammlung beauftragt worden sei. Wenn nicht alles so in das Protokoll gekommen sei, so wäre dies nicht seine Schuld. Er rät dem Gen. Gieseler, sich nicht allzusehr in die dortigen Verhältnisse zu vertiefen, sonst könne diesem dasselbe Schicksal wie ihm ereilen. Er würde sich freuen, wenn die Neuleiningen mit ihren berechtigten Forderungen an den Unternehmer herantreten würden, so lange aber der alte Stempel der Steingutarbeiter in Neuleiningen nicht zur Organisation zu bewegen sei, wäre auf eine Bessergestaltung der Verhältnisse nicht zu hoffen.

Versammlungskalender.

- Berlin. Vorstandssitzung, Dienstag, 22. Januar, Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
- Ableu. Sonnabend, 26. Januar im Vereinslokal.
- Berlin. Montag, 21. Januar, Abends 8 Uhr bei Pfarrer, Pankowstr. 10.
- Dudau. Sonnabend, 19. Januar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Dorastheaterstr. 14.
- Friedenberg (Ober). Sonnabend, 19. Januar, Abends 8 Uhr im Gasthof „Zum schwarzen Adler“.

- Freienort. Sonnabend, 19. Januar, Abends 8 Uhr im Saalthal zu Rasthausen. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
- Gräfenroda. Sonntag, 20. Januar, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Mitgliederabstimmung und Quartals-Abschluß.
- Gräfenenthal. Sonnabend, 19. Januar im „Schießhaus“. Bücheraustausch. Sämtliche Beiträge müssen beglichen werden.
- Marktzeuthen. Sonntag, 20. Januar, Nachm. 1 1/2 Uhr im Vereinslokal Jak. Dager. Quartalsabschluß.
- Martinroda. Sonnabend, 19. Januar, Abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum Thüringer Wald“.
- Mitterteich. Sonnabend, 19. Januar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal „Gasthof zum bairischen Hof“. Quartalsabschluß. Bericht der Revisoren. Übergabe der Geschäfte an die neue Verwaltung. Mitgliederabstimmung. Anträge und Beschwerden.
- Präditzella. Sonntag, 20. Januar, Nachmittags 3 Uhr bei Herrn Schreider in Joplen. Quartalsabschluß. Mitgliederabstimmung. Sämtliche Quittungsbücher sind mitzubringen.
- Oberkösitz. Sonntag, 20. Januar, Nachmittags 4 Uhr im „Kaiser Günther“. Mitgliederabstimmung.
- Reichenbach. Sonnabend, 19. Januar im Ludwig'schen Lokale. Quartalsabschluß, deshalb erscheine ein jedes Mitglied.
- Unterpörlitz. Sonnabend, 19. Januar im „Stern“. Wegen genauer Kontrolle wollen sämtliche Mitglieder ihr Quittungsbuch mitbringen und dem Kassierer abgeben.

- Hausen. Wegen Quartalsabschluß und Abgabe der Kasse den restierenden Mitgliedern nochmals zur Kenntnis, daß restierende Beiträge bis Sonnabend, den 19. d. M., an mich zu entrichten sind. P. Böttner, Kassierer.
- Kolmar i. P. Die Mitglieder mache ich darauf aufmerksam, daß ich den Abschluß am Sonntag, den 20. Januar fertig stelle. Die Reste sind spätestens bis Sonntag Vormittag zu begleichen. A. Meyer, Kassierer.
- Mitterteich. Den Mitgliedern zur gest. Kenntnisnahme, daß ich Beiträge nur in den Versammlungen und jeden Sonntag von 10-12 Uhr in meiner Wohnung entgegen nehme. Johann Brunner, Kassierer.
- Nürnberg. Die Zählstellen bezw. Zählstellenassistenten werden hierdurch freundlichst gebeten, die Zählstelle Nürnberg von dem Aufenthalt der Mitglieder 25 973, Jos. Schweiger und 20 200, Jos. Bolgl, in Kenntnis zu setzen oder letzteren aufzufordern, selbst wenn sie auch nicht in der Zählstelle angemeldet (letzteres gilt von Jos. Schweiger), die aus hiesigem Archiv entliehenen Bücher Zeltleben Sibiriens und Philosophie Spinozas an nachstehende Adresse zu senden. Ernst Bolter, Martin-Beheimstr. 121.
- Probstzella. Das Mitgl. 10 545, Georg Geyer, möchte seine Adresse an Unterzeichneten gelangen lassen. Ebenso möchte ich hierdurch die Zählstellenassistenten ersuchen, mir den Aufenthaltsort desselben mitzutheilen. Chr. Lutharich, Kassierer.
- Schney. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Sonntag, den 27. d. M., den Abschluß fertig stelle und bis dahin die Beiträge und Reste bezahlt sein müssen, um etwaige Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Karl Fittner, Kassierer.
- Suhl. Den restierenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich den Abschluß bis zum 28. Januar unweigerlich fertig stellen werde und die Reste bis dahin beglichen sein müssen. Und diejenigen Mitglieder, deren Quittungsbuch voll ist, mögen sich an den Kassierer wenden. Der Kassierer.
- Weisswasser. Die Kollegen und Genossen mögen beachten, daß der Wirth des Fulda'schen Lokales (Hohenzollernhof) seinen Saal zu öffentlichen Versammlungen nicht zur Verfügung stellt und wolle man daraus seine Konsequenzen ziehen. Der Vertrauensmann.
- Berlin. Montag, den 28. Januar d. J., Abends 8 Uhr in Cohn's Festsaal, Beuthstr. 20/21 **Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung** Tages-Ordnung: 1. Bericht des Delegierten der Berliner Gewerkschaftskommission. 2. Wahl eines Delegierten. Der Einberufer.
- 9. Agitationsbezirk (Vorort Jlimenau). Die zum Bezirk gehörigen Vertrauensmänner werden ersucht, zu der am Sonntag, den 20. Januar, Nachmittags 2 Uhr im Salon des Hotels „Zum Deutschen Kaiser“ in Jlimenau stattfindenden **Vertrauensmännerkonferenz** recht zahlreich zu erscheinen. Die Agitationskommission. J. A.: Emil Hoffmann.
- Blankenhain. An weiteren freiwilligen Unterstützungen gingen ein: von Waldassen 6,05 Mk., von N. Sp. Blankenhain 3,— Mk.; Summa 9,05 Mk. Bereits quittirt 187,75 Mk.; Summa 196,80 Mk. Den Gubern besten Dank, um gütige Weiterunterstützung. Die Verwaltung. C. Ammon.

Anzeigen.

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiede und alle goldhaltigen Sachen.
Reelle und pünktliche Bedienung.
Man verlange Prospekte. Aeltest. Geschäft dieser Art.

Otto Seifert Zwickau i. Sachs.
Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen. Otto Seifert, Zwickau, Bastei-Becken.

Goldschmiederei
goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.

Dresden! Porzellanarbeiter!
Sonnabend, den 19. Januar, Abends 8 Uhr im kleinen Saale des „Trianon“ (Eingang vom Schützenplatz)
Öffentliche Versammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Die humanitären Forderungen der Gegenwart. Referent: Gen. Friede.
2. Mitgliederabstimmung.
3. Gewerkschaftliches.
Kollegen! Erscheint zahlreich in der Versammlung, um ein entscheidendes Voto einzulegen gegen die den Verband schädigenden Bestrebungen einiger Zählstellen.
Der Einberufer.

Nürnberg. Sonntag, den 27. Januar findet im Saale des „Goldenen Schwan“ am Theresienplatz seitens der Zählstelle ein

Maskenkränzchen
statt, wozu die Mitglieder, Freunde und Gönner hiermit freundlichst eingeladen werden. Beginn 5 Uhr Nachmittags. Die Verwaltung.

München. Sonntag, den 27. Januar im Restaurant Dall'Armi (Frauenplatz)

3. Stiftungs-Fest
verbunden mit Konzert, Gesang und Tanz.
Die hiesigen und Nürnberger Kollegen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, sich mit ihrer Familie recht zahlreich einzufinden.
J. A.: E. Gränerl, Schriftführer.

Mitterteich. Alois Dörmal Mitterteich quittirt über die von der Zählstelle Mitterteich erhaltene Unterstützung von 11,85 Mk.
Jlimenau. Wegen Abschluß ersuche die Mitglieder, ihre Beiträge baldmöglichst zu entrichten. Beiträge nehme jeden Sonnabend im Lange'schen Restaurant entgegen. G. Müller.

Figurengießer
sucht für sofort Stellung. Kollegen, welche einen solchen Platz nachweisen können, werden freundlichst ersucht, gest. Offerten unter H. H. an die Redaktion der „Ameise“ zu senden.
Ein junger tüchtiger

Maler
auf Fond, Dekor, Staffage, sowie Figuren und Ausmalen von Landschaften. Offerten unter R. E. 100 an die Redaktion der „Ameise“.

Mitglieder-Abstimmung.
Die Einzelmitglieder wollen ihre Abstimmung an Unterzeichneten bis zum 26. Januar 1901 einsenden; zugleich ersuche, die Beiträge pünktlich einzusenden.
G. Mank, Berlin SO. 86, Reichenbergerstr. 151.